

Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 22.11.2015***Predigttext: Die Zeit ist wie ein Mandelhörnchen - Hesekiel 47,1-12******Leitvers: „Weil ich lebe werdet auch ihr leben“ (Joh 14,19)***

Stell dir einmal vor, du würdest zum tiefsten Punkt der Erde reisen. Was meinst du, was du dort sehen wirst? Was wird dich dort erwarten? Und: Wo ist dieser Ort überhaupt? Nun, dieser Ort liegt in Israel, genauer gesagt ist es das Tote Meer. Es liegt mehr als 400m unterhalb des Meeresspiegels. Und mit Ausnahme einiger Mikroorganismen ist der Ort tot - darum heißt er ja auch Totes Meer. Der tiefste Punkt der Erde ist also ein toter Punkt, umgeben von Wüste. Und ich glaube, dass dies eine Bedeutung hat und auch damit etwas damit zu tun hat, dass wir heute Morgen den Ewigkeitssonntag feiern.

Wir haben eben in der Lesung aus Hebekiel 47,1-12 gehört, dass das Tote Meer leben soll! Es soll gesunden! Fische und Fischer sollen dort gefunden werden, weil das Wasser gespeist wird vom Wasser aus dem Heiligtum, vom Berg Zion und damit aus Jerusalem, das gut 32 km westlich und 1200m höher als das Tote Meer liegt. Bisher war es in der Geschichte so, dass sich die Wolken vom Westen her kommend an der Westseite Israels bis zum hohen Jerusalem abgereget haben. Was dann noch in Jerusalem ankam, floss dann über die östliche Kante des Tempelberges durch das Kidrontal hinunter zum Toten Meer. Dort verband sich dann das lebensspendende Süßwasser mit dem hoch konzentrierten Salzwasser und erstarb. Das Salzwasser hat kein neues Leben zugelassen. Das Süßwasser ist von der Menge her zu gering und zu schwach um sich gegen das Tote Meer durchzusetzen. Es hat keine Kraft, um einen neuen Lebensraum zu ermöglichen. Ich habe uns dazu ein Video von Amir Aloni mitgebracht (Video):

<http://images.google.de/imgres?imgurl=http://dronesonvideo.com/wp-content/uploads/2015/02/israel-dead-sea-rivers-flood-by-520x293.jpg&imgrefurl=http://dronesonvideo.com/tag/dead-sea/&h=293&w=520&tbnid=-6OLahiKLN1FnM:&docid=N3cnocS4uuNvjM&itg=1&ei=ZXZNVq2lGMKuUYPTkdAJ&tbn=isch&client=safari&iact=rc&uact=3&page=2&start=16&ndsp=21&ved=0CGMQrQMwFWoVChMI7evS3vebyQIVQlcUCh2DaQSa>

Es ist schon beeindruckend und schön zugleich, wenn sich diese Wassermassen einen Weg bahnen über 30 km hinweg ins Tote Meer. Aber am Ende ist doch nur „Salz in der Suppe“. Das lebensspendende Wasser verliert im Salztopf des Toten Meeres seine Kraft. Vielleicht ist genau dies dein Lebensgefühl. Vielleicht ist dir das so vertraut, dass die Mächte und Kräfte, die in dieser Welt und in deinem Leben wirken, dir fortlaufend Lebenskraft entziehen. Du hast Hoffnung, dass etwas Neues erblüht in deinem Leben, dass etwas in Fluss kommt, dass es geschützt wachsen und gedeihen kann, eine zarte Pflanzung in deinem Leben, aber es kann sich nicht entfalten. Im Gegenteil: Es droht zu sterben; alles, was an lebensspendender Kraft dort hineinließen will, wird irgendwie versalzen und abgetötet. Du erlebst immer wieder Rückschläge und ahnst, dass sich dein Leben nicht so entfalten kann, wie du es dir vorstellst. Unser Leben ist bedroht und umkämpft. Wir reiben uns wund an den Wirklichkeiten dieser Welt - innerlich und äußerlich und eines Tages sind wir so geschwächt durch die Hinfälligkeit unseres Lebens, dass wir sterben. Das ist unser aller Schicksal. Daher hat der preußische König Friedrich Wilhelm III 1816 diesen letzten Sonntag des Kirchenjahres ausgewählt, um ein „*allgemeines Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen*“ zu feiern. Und gerade eben haben wir

uns auch an diejenigen aus unserer Mitte erinnert, die im letzten Jahr verstorben sind. Und wir trauern und es schmerzt auch, weil wir diese Menschen vermissen. Sie fehlen uns.

Nun wird aber dem Totes Meer verheißen bzw. zugesagt, dass überall dorthin, wohin der Strom des Lebens aus dem Heiligtum fließen wird, Leben entstehen wird. Der Tod muss dem Leben weichen! Und das ist ein Phänomen, dass sich Schritt für Schritt vor unseren Augen erfüllt - wenn zunächst auch nur im Natürlichen; aber Paulus erinnert uns in 1. Kor 15,46 daran: „*Das Geistliche ist nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistliche.*“ Einhergehend mit der Rückkehr des jüdischen Volkes zum Ende des 19. Jahrhunderts sinkt der Wasserspiegel des Toten Meeres Meter um Meter. Das Tote Meer weicht. Mit der Folge, dass sich das Süß- und Regenwasser ausbreiten kann. Mitten in der Wüste entstehen auf einmal Teiche, Süßwasserquellen werden freigelegt, die gespeist werden mit dem Wasser aus Jerusalem, das sich ausbreiten kann, ohne gleich mit dem Salzwasser verbunden zu werden. Eine Pflanzenwelt breitet sich aus. Ein Lebensraum, der Tiere anlockt und sogar Fischeiteiche entstehen wie aus dem Nichts. Man vermutet, dass Wasservögel die Fischeier irgendwie an ihren Füßen klebend mitgebracht haben. Mitten in der Steinwüste, in den tiefsten Tiefen, wo außer Tod nichts zu finden ist, entsteht Leben - ein kleines Paradies. Es ist bewegend, das mit eigenen Augen zu erleben. Ein Land der Todesstille und der Leblosigkeit verwandelt sich in ein Land der Ruhe, weil es in die Vollendung und die göttliche Bestimmung geführt wird. Und das ist Ruhe!

Was man heute am Toten Meer erblicken kann, ist so etwas wie eine Geburtswehe der Verheißung an Hesekiel. Ein Vorgeschmack. Es stärkt unsere prophetischen Sinne. Es verdeutlicht uns in der Schöpfung, worum es Gott in seinem gesamten Kosmos geht: Das Tote soll wieder leben, weil es vom Strom des Lebens erfasst wird! Die Toten werden auferstehen! Das Tote Meer ist uns ein Zeichen! Der Tod ist nicht das Letzte! Der Tod ist nicht unsere Bestimmung! Wir haben einen Gott des Lebens und was er berührt, soll leben! Daran wollen wir uns ganz besonders heute erinnern!

Es beginnt damit, dass Wasser unter der Schwelle des Tempels hervortritt. Bewegend ist zuallererst, dass Gott Hesekiel mit dieser Tempelvision in seiner Not und der Not ganz Israels anspricht: Der Tempel in Jerusalem war zum Zeitpunkt der Vision bereits zerstört. Dort, wo Gott in diesem Prachtbau in seiner Herrlichkeit Gegenwärtig war, lag alles in Schutt und Asche. Die Bundeslade mit den Gesetzestafeln war verschwunden. Das war das Trauma, die Wunde Hesekiels und Israels! Es stand die schmerzhafteste Frage im Raum, wo Gott denn nun zu finden ist. Wo finden wir ihn nun? Ist er für uns überhaupt noch zu finden? Und wie steht er zu uns in unserem Scheitern und unserer Untreue? Das sind seelsorgerlich bewegende und theologisch interessante Fragen zugleich!

Im Kern geht es um die Frage, ob und wie die Welt überhaupt zum Raum Gottes werden kann. Wie kann der unbegrenzte Gott in irdisch begrenzten Räumen wohnen? Wie soll er sich denn da hineinzwängen? Wir lesen etwas von dieser Spannung, wenn wir über die Einweihung des salomonischen Tempels lesen: „*Lass deine Augen offen stehen über diesem Haus Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein. Du wolltest hören das Gebet, dass dein Knecht an dieser Stätte betet, und wolltest erhören das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, wenn sie hier bitten werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung, Im Himmel, wollest du gnädig sein*“ (1. Kö 8,29.30). Das ist typische Tempelsprache: Der Name Gottes wird an den Tempel gebunden, Gott selbst aber wohnt im Himmel! Die jüdische Lehre von der so genannten Schechina versucht, auf diese Spannung eine Antwort zu geben. Schechina meint die Herablassung Gottes und seiner Einwohnung mit all seiner Fülle und Herrlichkeit an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit bei bestimmten Menschen, wo er

gegenwärtig sein und sich offenbaren möchte. Durch die Schechina bindet sich der unendliche Gott an einen endlichen, irdischen Raum; er erniedrigt sich und kriecht in wenige Quadratmeter Tempel, die wir dann Heiligtum oder Allerheiligstes nennen.

Das bedeutet aber nicht, dass damit die allgemeine und kosmische Gegenwart Gottes angetastet wäre - so als ob Gott im Himmel nicht mehr zu finden wäre und er auch sonst vom Weltgeschehen nichts mehr mitbekommt. Er sieht alles und ist allgegenwärtig. Seine Souveränität wird durch diese Schechina im Tempel nicht angetastet. Eine solche Herrlichkeitskonzentration auf den Tempel ist keine Minderung seiner allgemeinen Gegenwart. Aber er schafft dort einen besonderen Raum der Begegnung und der Anbetung mit seinem Volk. Wir haben es hier quasi mit einer Selbstunterscheidung Gottes zu tun, der im Himmel thront, aber inmitten seines Volkes wohnt. Das ist die große Sehnsucht Gottes!

Nun berichtet Hesekiel aber von der großen Krise, dass aufgrund der Untreue seines Bundesvolkes die Schechina den Tempel verlässt und der Tempel letztlich zerstört wird. Ein Volk zieht in Gefangenschaft nach Babylon. Und mittendrin steht die große Frage im Raum: Was passiert mit der Schechina? Was passiert mit der Gegenwart Gottes? Kehrt sie in den Himmel zurück, so wie es in Hesekiel 11 andeutet wird, dass die Herrlichkeit Gottes den Tempel verlässt und sich aus der Stadt erhebt, oder - Wer von ihnen wagte es damals so zu denken? - wandert die Schechina Gottes mit uns ins Exil? Das ist eine der zentralsten Fragen im Judentum! Verlässt uns Gott oder wird er unser Leidensgefährte? Ist er fern der Heimat unter uns in Babylon anwesend, wenn wir gemeinsam die heiligen Schriften lesen? Ist er bei uns in unserem Elend, in unseren Krankheiten? Gibt es so etwas wie eine Exilsschechina?

Vielleicht kennst du diese Spannung in Zeiten der Not, wo du schreien könntest: Herr, wann kommst du endlich? Wie lange soll ich auf dich warten? Wo bist du? Ich kann nicht mehr! Gefühlt ist es wie die Abwesenheit Gottes, die Abwesenheit seiner Schechina. Oder aber kannst du denken, dass Gott in deiner Not gar nicht abwesend ist, sondern mit dir mitgeht und mitleidet, in deinen Prüfungen, Bewährungen, Krisen, Erschütterungen, Ängsten, in deinem Scheitern und Versagen bis in deine Sterbestunde hinein und da hindurch? Ist die Herrlichkeit Gottes im Himmel und damit abwesend oder wandert sie mit dir durch deine Höhen und Tiefen im Exil deiner Heimatlosigkeit und Unruhe; immer innerlich und äußerlich unterwegs und nie dort ankommend, was man ein Zuhause oder sogar Heimat nennen könnte? Das Leben ist eben nicht der sprichwörtliche Ponyhof und die täglichen Nachrichten erinnern uns, dass es auf dieser Welt nicht paradiesisch zugeht. Vielleicht hast du Hoffnung, dass eines Tages unser Exil vorbei ist und wir wieder bei Gott sind - vielleicht so wie unsere verstorbenen Lieben, an die wir vorhin gedacht haben.

Vielleicht begreift du dein Leben wie ein Exil und ebenso auch die ganze Menschheit. Sie lebt fern von Frieden und Heil. Aber genau da hinein kommt Gott, um dort im Exil zu wohnen: „*Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit*“ (Joh 1,14). Jesus ist die Einwohnung und Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in unserem Exil. Gott erniedrigt und beschränkt sich, um in dem Menschen Jesu von Nazareth zu wohnen - ohne Abstriche von seinem Wesen her zu machen! Die Schechina wird Fleisch! Hier haben wir wieder die Selbstunterscheidung Gottes, die wir auch schon bei der AT-Schechina hatten. Und am Kreuz geht er ins äußerste Exil, um sich eins zu machen mit der ganzen Not und dem ganzen Leid dieser Welt. Das Kreuz war der Ort der absoluten Gottesferne. Das ist wahres Exil. Aber er tut dies, um die Einwohnung Gottes bei uns durch seinen Geist vorzubereiten. Die AT-Schechina-Vorstellung findet ihren NT-Fluchtpunkt in der Ausgießung und Einwohnung des Heiligen Geistes in den Gläubigen.

Paulus benutzt das Tempelbild, um dies zu verdeutlichen: *„Wir sind Tempel des lebendigen Gottes, weil der Geist in uns wohnt: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt ...?“ (1. Kor 6,19).* Im Exil unseres Lebens, fern von unserer eigentlichen Heimat bei Gott, ist dieser Geist Gottes mit uns unterwegs - er wandert mit dir durch alle Herausforderungen, Siegen, Niederlagen und Brüchen! Es ist so wie es bereits Gott durch Jesaja ausgerufen hat (Folie):

„In der Höhe und im Heiligen wohne ich und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.“ (Jesaja 57,15).

Am Mittwoch, Buß- und Bettag, haben wir hier einen Gottesdienst mit Demenzkranken und ihren Angehörigen gefeiert. Ich saß etwas weiter hinten und während unser Chor das Lied *„Gott ist treu“* sang, musste ich auf diejenigen schauen, die unter Demenz litten, und wo ich auch sah, dass sie in ihrer eigenen Welt waren. Und mittendrin fragte mich Gott: *„Glaubst du, dass ich mit all diesen kranken Menschen unterwegs bin? Glaubst du, dass meine Herrlichkeit mit ihnen geht?“* Und der Chor sang *„Gott ist treu, Gott ist treu, Gott ist treu.“* Mich hat dieser Moment so bewegt. Ich konnte nur antworten: *„Ja, Herr, das glaube ich.“*

Glaubst du, dass Gott deinen gebeugten Geist und dein zerschlagenes Herz beleben will? Dass dieser Gott in dir wohnen will, mit dir leidet und auch darunter leidet, wo du ihn betrübst und dämpfst? Glaubst du, dass dieser Geist sich als die Schechina Gottes in dir niederlassen und ausbreiten will? Dass er sich an dich binden will - er, den die Himmel nicht fassen vermögen? Dieser Geist ist voller Triebkraft und Sehnsucht und will dich aus deinem Exil herausführen in die Gemeinschaft mit ihm selbst. Die Gemeinschaft mit ihm ist Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn Jesus Christus.

Hesekiel bekommt von Gott eine neue geistliche Schau: Er sieht einen neuen Tempel und er sieht auch, wie die Schechina Gottes zurückkehrt und den Tempel ausfüllt - für immer! Aber er sieht eben auch mehr: Er sieht, dass die Herrlichkeit Gottes nicht auf den Tempel beschränkt sein will, sondern sich Wege bahnt in die Schöpfung hinein! Nun stehen wir immer vor der Herausforderung, inwiefern wir so ein Bild von dem Strom des Lebens geistlich deuten sollen oder wie sehr wir an dem irdisch Sichtbaren dran bleiben sollen. Wird es sich genau so wortwörtlich erfüllen oder ist es uns ein geistliches Bild? Es geht nicht um Rechthaberei, sondern um den Herzschlag Gottes darin. Was will Gott uns mit dieser prophetischen Schau sagen? Worum geht es ihm im Großen? Und in einem zweiten Schritt dürfen wir dann auch freudig und erwartungsvoll gespannt sein, ob es sich dann auch genau so im Kleinen dieser 32 km zwischen Jerusalem und dem Totem Meer so erfüllen wird:

Die Herrlichkeit Gottes, seine Schechina, will nicht auf den Tempel beschränkt sein - sie will sich ausbreiten und die ganze Schöpfung zu ihrer Einwohnung machen. Die Schechina will Himmel und Erde erfüllen. Je weiter sich Hesekiel vom Tempel entfernt, desto höher wird der Wasserpegel! Ist das nicht erstaunlich? Es müsste doch genau umgekehrt sein. Wasser, das unter der Türschwelle hervorkommt, müsste sich verflüchtigen, verteilen und versickern je mehr es sich vom Tempel entfernt! Aber es geschieht genau umgekehrt! Der Geist Gottes drängt auf Vollendung der Schöpfung, auf Neuschöpfung! Dieser Strom des Lebens ist nicht aufzuhalten - auch nicht durch den Tod. Alles wird lebendig, was von diesem Strom erfasst wird. Wer heute von Jerusalem aus zum Toten Meer fährt, der sieht eigentlich nur Wüste - und hier steht, dass dort lauter Bäume stehen werden, die Frucht

tragen. Das, was menschlich unmöglich ist, soll geschehen: Eine Wüste erblüht - die kosmische, aber auch die deines eigenen Lebens.

Weil dem so ist, hat der Theologe Klaus Rudolf Berger einmal gesagt, dass die Zeit nicht linear verläuft vom Unendlichen ins Unendliche und dort schwimmt am Horizont. Nein, vielmehr ist die Zeit gekrümmt - sie ist wie ein Mandelhörnchen. Sie verläuft gekrümmt und hat zwei Schokoladenenden. Die eine Spitze steht für den Garten Eden, das Paradies, und die innigliche Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Die andere Spitze steht für die Neuschöpfung, die Vollendung des Reiches Gottes, wenn Gott allein in allem ist und inmitten seiner geliebten Menschen wohnt - und der Tod nicht mehr sein wird, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz. Der Fluchtpunkt der Menschheitsgeschichte ist die letzte Selbstenthüllung Gottes! Zwischen beiden Schokoladenenden liegt die Geschichte Gottes mit uns Menschen. Diese Geschichte ist gekrümmt, weil wir aufgrund der Bibel wissen, was war und noch kommen wird. Krümmung bedeutet, dass du von jedem Punkt des Mandelhörnchens aus die Schokolade immer im Blick hast. Und das Tal des Hörnchens ist der tiefste Punkt der Menschheit: Die Kreuzigung Jesu. Tiefer konnte der Mensch nicht sinken. Wir töten den, der uns bis in den Tod liebt. Aber dieser Tiefpunkt ist eben auch ein Wendepunkt! Es ist der point of no return! Bis zum Kreuz Jesu war alles in dieser Schöpfung auf Tod und Vergänglichkeit programmiert! Aber mit Jesu Auferstehung bahnt sich das Leben einen Weg! Es ist nicht aufzuhalten. Alles, was mit diesem Jesus bzw. mit dem Strom des Lebens in Berührung kommt, ist auf Leben programmiert - ich könnte auch sagen, um in der Mandelhörnchentheologie zu bleiben, auf Schokolade programmiert! Der Geist Gottes drängt auf die zweite Schokoladenspitze zu!

Vielleicht ist dein Leben wie eine Steinwüste und du in deinem Alltag nur noch Leben so winzig klein wie Mikroorganismen erkennen kannst. Aber da hinein will der Geist Gottes, um das Tote zum Leben zu bringen. Kannst du das noch einmal glauben? In deiner Wüste sollen Bäume mit viel Frucht wachsen. Dein Leben soll gesunden. Gott hat für dich einen Lebensraum, weil der Schöpfer- und Erlösergeist Raum in dir nehmen möchte. Er wandert mit dir in deinem Exil deines Lebens, damit du schon heute eine innere Heimat bei Gott hast und eines Tages auch eine äußere. Gehe tiefer in den Strom des Lebens - bist du nicht mehr stehen kannst und deine kleine Lebenskontrolle verlierst. Aber dieses Lebenswasser wird dich tragen - vielmehr als das Tote Meer Menschen tragen kann.

Kannst du noch einmal für dein Leben und diese Schöpfung glauben, dass alles auf Schokolade programmiert ist? Und ja, ein Mandelhörnchen enthält auch Bittermandel. Wir machen manche bittere Erfahrung in unserem Leben. Aber alle Bittermandel kann nicht verhindern, dass es auf Schokolade hinausläuft - unaufhaltsam ist der Geist Gottes am wirken! Derselbe Geist, der Jesus von den Toten auferweckt hat, ist bei uns und in der ganzen Schöpfung am Werk. Es ist dieselbe Kraft! Egal wie bitter und versalzen dein Leben ist: Gott hat für dich einen Lebensraum, weil der Schöpfer- und Erlösergeist Raum in dir nehmen möchte. Er wandert mit dir in deinem Exil deines Lebens und auf allen Krümmungen deines Mandelhörnchens, damit du schon heute eine innere Heimat bei Gott hast und eines Tages auch eine äußere. Amen.